

Nationale Forschungsprogramme / redaktionelle Artikel

# Zersiedelung alarmierend: ETH-Experten befürworten die Landschaftsinitiative

Nicht nur das Mittelland, auch die Alpentäler werden verbaut. Um die Zersiedelung zu stoppen, sollen Bauzonen kontingentiert und Gebäude abgerissen werden.

Von **Beat Bühlmann**

Die Nationalfondsstudie «Landschaftszersiedelung Schweiz», die ein Forscherteam um Jochen Jaeger von der ETH Zürich vorlegt, erfasst erstmals die bauliche Entwicklung der gesamten Schweiz – und dies seit 1935. Das Fazit: Die Schweiz ist heute «alarmierend stark» von der Zersiedelung betroffen, und eine Trendwende ist nicht in Sicht. «Die Entwicklung ist beängstigend», sagt der Geograf Christian Schwick, «die Raumplanung ist in keiner Weise nachhaltig.»

## Initiative «relativ sanfter Vorstoss»

Die ETH-Forscher scheuen sich nicht, ihre wissenschaftliche Zurückhaltung abzulegen und direkt in die politische Auseinandersetzung einzugreifen. Eine der Massnahmen, mit der sie die Zersiedelung eindämmen, ist nämlich die Kontingentierung der Bauzonen für 20 Jahre, wie das auch die Landschaftsinitiative der Umweltverbände verlangt. Die Autoren sprechen sich ausdrücklich für dieses Volksbegehren aus. «Dieser Vorschlag muss angesichts des steigenden Handlungsbedarfs allerdings als ein relativ sanfter Vorstoss gelten, der der Ergänzung durch weitere Massnahmen bedarf», heisst es.

Der Handlungsbedarf ergibt sich aus den neu erfassten Zahlen. Seit 1935 nahm die Siedlungsfläche – ohne Verkehrswege ausserhalb der Ortschaften – pro Tag um durchschnittlich 50 000 Quadratmeter zu; pro Minute sind das 35 Quadratmeter. Unter dem Strich ergibt das die Fläche des Kantons Glarus. Entgegen der landläufigen Meinung ist der Siedlungsbrei keineswegs auf das Mittelland beschränkt. Betroffen sind inzwischen auch die Alpentäler sowie das Südtesin und das Unterwal-

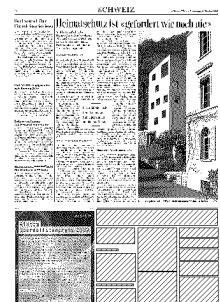
lis. Gänzlich unbesiedelte Gebiete sind im Mittelland vollständig verschwunden, teilweise auch im Jura und in den Voralpen.

Insgesamt stieg die «urbane Durchdringung», wie das die Forscher nennen, in allen Kantonen um 46 bis 190 Prozent. Die höchsten Zuwachsraten weisen die Kantone Wallis, Nidwalden, Baselland, Solothurn, Tessin und Genf auf. Eine Besserung sei nicht in Sicht, konstatieren die ETH-Experten. Jedenfalls bestehe «kein Anlass zur Entwarnung». So seien die Werte des Minimalszenarios fürs Jahr 2050 in einigen Kantonen, so auch in Zürich, wohl bereits heute überschritten.

Was tun? Die Experten plädieren für ein verdichtetes Bauen und schlagen zahlreiche Massnahmen vor, um den Bodenverbrauch zu limitieren. Zum Beispiel:

- Um die grossen Industriebrachen besser zu nutzen, soll die Siedlungsfläche für zehn Jahre einem Moratorium unterstellt, also nicht weiter ausgedehnt werden.
- Die wenigen naturnahen Gebiete, etwa die Moorlandschaften, Biosphärenreservate oder die durch das Bundesinventar geschützten Landschaften, müssen wirksam vor Zersiedelung geschützt werden.
- Das Bauen ausserhalb der Bauzone – mit jährlich 2000 Ausnahmegewilligungen grosszügig toleriert – müsse strikt gehandhabt und durch den Rückbau von nicht mehr benötigten Gebäuden und Verkehrswegen allenfalls kompensiert werden.

Denkbar sei auch, so ergänzt ETH-Forscher Christian Schwick, neue marktwirtschaftliche Instrumente zu erproben. Zum Beispiel den Bodenhandel mit Zertifikaten zu regeln, um so einen sparsamen Verbrauch zu begünstigen. Ob die Politik die Vorschläge der Experten aufgreift, wird sich bald zeigen. Bis Ende Jahr soll die Revision des Raumplanungsgesetzes in die Vernehmlassung gehen. Zudem stehen drei Volksinitiativen auf der Agenda, die den Bau von Zweitwohnungen und die Zersiedelung bändigen wollen.



Argus Ref 32857748